



Virtuelle Debatte über Erfahrungen mit Online-Lehre

GIESSEN (red). Pandemiebedingt ist die Justus-Liebig-Universität (JLU) im April in ein Online-Semester gestartet – ein unfreiwilliger Wechsel, der Studierende und Lehrende vor neue Herausforderungen gestellt hat. In einer weiteren virtuellen Veranstaltung aus der Reihe „Kontroversen“ am Institut für Politikwissenschaft soll nun am Dienstag, 7. Juli, ab 18 Uhr eine erste Bilanz zu den Erfahrungen mit der Online-Lehre in diesem Sommersemester gezogen werden, teilt die Hochschule mit.

Wie erleben die Studierenden die Online-Lehre in der Praxis? Welche Chancen und Probleme ergeben sich in der Umstellung von Präsenzlehre auf Online-Lehre? Wie gehen Studierende mit der Herausforderung um, in den unsicheren Zeiten der Pandemie ihr Studium weiter zu verfolgen? Diese und andere Fragen diskutieren Lehramtsstudentin Mayra Heinz (Biologie/Politik und Wirtschaft), Bachelorstudentin Melanie Wulf (Chemie) und Bachelorstudent Michel Zörb (Social Sciences) mit der JLU-Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Verena Dolle.

Im Livestream kann die Debatte bequem von zu Hause aus verfolgt werden. Dabei sind die Zuschauerinnen und Zuschauer auch zur aktiven Diskussion eingeladen: Publikumsfragen können über Twitter unter dem Hashtag #CoronaKontroversenJLU sowie Instagram @fachschaffgw geteilt und ans Podium zurückgespielt werden.

Studierende bitten zum Müllsammeln

GIESSEN (red). Der Asta der JLU lädt am Freitag, 10. Juli, von 18 bis 20 Uhr zu einer großen Müllsammelaktion ein. Interessierte Bürger sind herzlich willkommen. Es gibt drei Routen, die an verschiedenen Orten beginnen und sich bis zu den Lahnwiesen vorarbeiten. Treffpunkte sind die Bushaltestellen „Waldstadion“ (Grünberger Straße) und „Naturwissenschaften“ (Heinrich-Buff-Ring) sowie der Platz vor dem Seniorenzentrum an der Lahn. Müllsäcke und Greifzangen werden gestellt. Fragen an oekologie@asta-giessen.de.

Eine Brücke für Germanisten

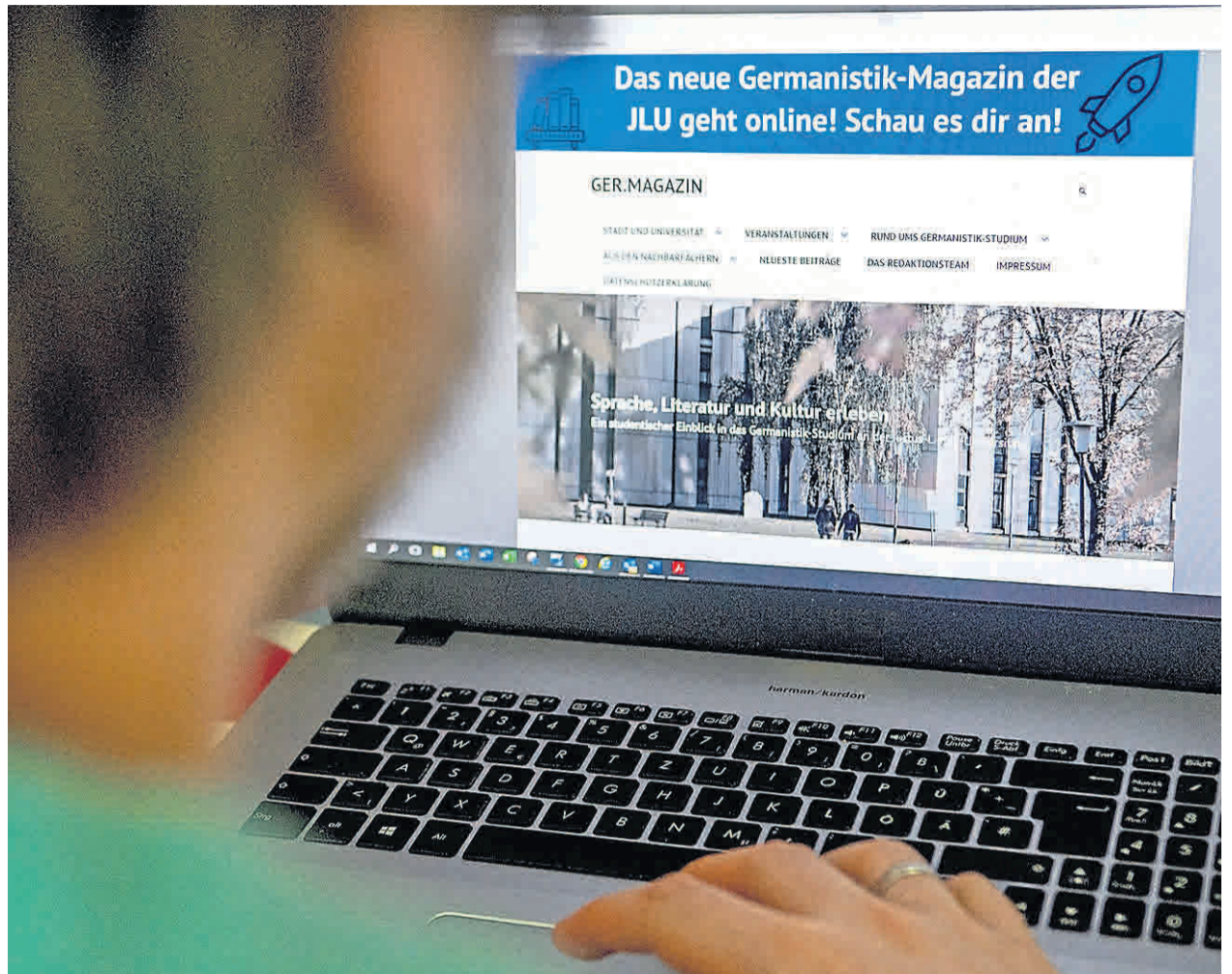
Studierende des Seminars „Online-Journalismus“ rufen „Ger.Magazin“ ins Leben / Orientierungshilfe und öffentliches Interesse schaffen

Von Jasmin Mosel

GIESSEN. „Aha, und was macht man dann später damit?“ Wer eine Geisteswissenschaft studiert, dürfte diese oder ähnliche Fragen schon oft gehört haben. Die Unklarheit über die eigene berufliche Perspektive verunsichert mitunter, schreckt Schüler in der Orientierungsphase vielleicht sogar ab. Mit einem Online-Magazin möchten Germanistik-Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) nun eine Lanze für ihr Fach brechen. Mit den Inhalten soll nicht nur Kommilitonen und Uni-Neulingen „etwas an die Hand gegeben“, sondern auch eine Brücke für Alumni gebaut werden, wie Redaktionsleiterin Julia Michaelis betont. „Der Gießener Germanistik ein Gesicht zu geben“, sieht „Ger.Magazin“-Herausgeberin Dr. Kirsten Prinz als große Chance des in ihrem Seminar entstandenen Projekts. Im Fokus steht für die Dozentin am Arbeitsbereich Literatur die Vermittlung von Forschungsthemen, Institutsatmosphäre und Persönlichkeiten, auch gerichtet an die interessierte Öffentlichkeit und insbesondere Schüler, denen so der Weg an die JLU erleichtert werden soll.

Anschauliche Themen

„Frischer Wind“ kommt am Institut für Germanistik aus einem Seminar zu Online-Journalismus. Hier ist der Grundstein für die Herausgabe des Magazins gelegt worden, das seit wenigen Wochen im Internet abrufbar ist. Die Texte „von Germanistik-Studierenden für Germanistik-Studierende“ werden dabei explizit auch als „Hilfestellung in der Orientierungsphase“ verstanden, macht Charlotte Isenberg deutlich. Gemeinsam mit fünf Kommilitonen bildet die Master-Studentin derzeit die Redaktion des „Ger.Magazins“. Die Teilnehmer des Seminars, so der angestrebte Ablauf, liefern zukünftig immer wieder neue Inhalte. Welche Themen sich hier auf Dauer etablieren werden, lässt sich nach der kurzen Zeit „noch nicht mit



Vor Kurzem ist das Magazin „von Germanistik-Studierenden für Germanistik-Studierende“ online gegangen.

Foto: Mosel

Bestimmtheit sagen“, fasst Herausgeberin Prinz zusammen. „Es zeichnet sich jedoch ab, dass sich gerade anschauliche Themen aus Projektseminaren besonders gut vermitteln lassen.“ Exkursionen, Theaterinszenierungen, Ausstellungseröffnungen und literarische Stadtrundgänge: Das viele „Lernen am Objekt“ abseits von grauer Theorie ist für die Redaktionsmitglieder der große Vorteil an ihrem Studium. Dazu gehe es am Germanistik-Institut „sehr familiär“ zu. „Man bleibt hier keine Matrikelnummer unter 100 anderen“, lobt Sebastian Ernst. Seine Dozentin Kirsten

Prinz verdeutlicht, dass gerade die Projektseminare auf öffentliches Interesse angewiesen sind. „Sonst war die Arbeit umsonst.“ Dort soll das „Ger.Magazin“ ansetzen und „diesen ohnehin schon öffentlichen Charakter durch Berichte und Dokumentationen noch weiter unterstützen“. Gleichzeitig wollen die Macher die „literarisch-künstlerisch-kulturelle Seite“ Gießens in den Blick nehmen und so thematisch auch einen Zusammenhang für Interessierte außerhalb der Universität herstellen.

Wer ganz neu an der JLU und in Gießen ist, erhält auf den Seiten des Magazins außerdem eine Art Wegweiser für die erste Zeit auf (noch) ungewohntem Terrain. Dort werden ganz allgemein Fragen rund um Wohnungsmarkt, Semesterticket und Möglichkeiten der Finanzierung beantwortet, aber auch erklärt, wie „ein Studententag in Gießen“ abläuft – verbunden mit Tipps zu beliebten Orten, Veranstaltungen und Geschäften. „Das Magazin wird sich bald ordentlich mit Texten füllen“, verspricht Isenberg. Als nächsten Schritt plant die Redaktion, Dozentenvorstellungen und Absolventenporträts zu veröffentlichen. Dazu sind Fragebögen entwickelt und an JLU-Alumni versandt worden. „Wir möchten damit die Berufsbilder vorstellen, in denen frühere Germanistik-Studierende nun tätig sind“, erklärt Julia

Michaelis. Antworten auf die eingangs gestellte Frage nach den Karriere-Möglichkeiten sollen so leichter fallen und obendrein motivieren.

Mitstreiter gesucht

Studierende, die Praxiswissen sammeln möchten, sind beim „Ger.Magazin“ ebenfalls richtig. „Nach und nach werden Plätze in der Redaktion frei“, erklärt Lea Kunz. Wie alle weiteren Mitarbeiter schreibt sie aktuell an ihrer Master-Thesis, wird ihr Studium voraussichtlich im kommenden Wintersemester abschließen. Die Macher des Online-Magazins hoffen deswegen auf Nachwuchs aus den Seminaren, „damit wir unsere Arbeit dann guten Gewissens übergeben können“. Wer also Interesse an kreativem Schreiben, Journalismus, Literatur und dem „Tagesgeschehen an der Uni“ mitbringt, kann sich gerne mit der „Ger.Magazin“-Redaktion in Verbindung setzen. Von Suchmaschinen-Optimierung bis hin zur Unternehmenskommunikation „haben wir hier bereits viel gelernt“, verdeutlicht Sebastian Ernst. Und letztlich kann auch das „für den beruflichen Weg von Vorteil sein“.

Weitere Infos im Internet: <https://germanistik-magazin-jlu.de/>



Die „Ger.Magazin“-Redaktion trifft sich in der Regel montags um 18 Uhr, aktuell allerdings nur per Videokonferenz. Weitere Mitstreiter sind willkommen. Foto: Ger.Magazin

Aus dem Exil zurück in den Iran „begleitet“

Todesstrafe verhängt: Aktivist Ruhollah Zam kämpft ums Überleben / Mit seinem Protestkanal „Amadnews“ war er der Regierung ein Dorn im Auge

GIESSEN (red). Meinungsfreiheit ist ein Menschenrecht – und dennoch wird dieses Recht noch immer in vielen Teilen der Welt unterdrückt. Hervorgegangen aus einer studentischen Initiative, hat es sich der Gießener Verein „Gefangenes Wort“ zur Aufgabe gemacht, auf die Gefährdung der Meinungs- und Pressefreiheit aufmerksam zu machen. Seit der Gründung im Jahr 2012 stellen Studierende und Alumni der Justus-Liebig-Universität einmal im Monat im Gießener Anzeiger ein Schicksal zensurierter, bedrohter, inhaftierter und ermordeter Journalisten und Schriftsteller vor. Diesmal beschäftigt sich Alex Günter mit dem regierungskritischen iranischen Aktivistem Ruhollah Zam.

Der frühere Journalist wurde von einem Revolutionsgericht zum Tode verurteilt, wie die britische Tageszeitung „The Guardian“ am 30. Juni berichtete. Dieses „Sondergericht“ dient der iranischen Regierung in ihrem Kampf gegen

Revolutionäre. Die Rechtsprechung und Aburteilung wird von einem Richter allein durchgeführt.

Ein Dorn im Auge der iranischen Regierung wurde Ruhollah Zam durch seinen Protestkanal „Amadnews“ auf dem seit der Corona-Pandemie stetig wachsenden Nachrichtendienst „Telegram“. Am Höhepunkt hatte dieser 1,4 Millionen Abonnenten. Hierzulande wird die Reputation von „Telegram“, das einst als die sichere Alternative zu WhatsApp galt, durch den Kanal von Attila Hildmann beschädigt.

Für viele Iraner ist „Telegram“ hingegen das Mittel ihrer Wahl, um unzensuriert auf dem Laufenden zu bleiben – ganz besonders während der Proteste im Iran 2017/18. Dabei nahm der Kanal von Ruhollah Zam eine tragende Rolle in der Informationsvermittlung ein, wodurch wiederum die iranische Regierung begann, „konterrevolutionäre Kräfte“ im Ausland zu identifizieren, die über soziale Medien

im Iran verbreitet werden. Ein Vorwurf sei unter anderem gewesen, dass der Kanal Anleitungen zum Waffenbau liefere. Bedauerlicherweise beugten sich die Gründer von „Telegram“ damals und entfernten „Amadnews“ von ihrer Plattform – doch aus Protest entstanden binnen weniger Stunden neue Kanäle, darunter einer mit 700 000 Abonnenten.

Nun wurde also das Todesurteil gesprochen. Dagegen kann Ruhollah Zam zwar einerseits Einspruch einlegen, andererseits hätte er so nie inhaftiert werden dürfen. Zum Ende des Jahres 2019 war der im französischen Exil lebende Zam dann plötzlich verschwunden. Die iranische Regierung gab später bekannt,

ihn zurück in den Iran „begleitet“ zu haben. Dort musste er sich im Nationalfernsehen öffentlich beim iranischen Volk und dem Regime entschuldigen. Später stellte sich noch heraus, dass der Aktivist auf einer Reise nach Bagdad während eines von der Regierung als „komplex und professionell“ bezeichneten Einsatzes festgenommen werden konnte.

Ab Februar 2020 musste er sich gegen 17 Anklagepunkten verantworten, darunter beispielsweise „Spionage“ und „Anstiftung zur Revolution“. Damals war bereits klar: Sollte Ruhollah Zam schuldig gesprochen werden, droht mit größter Wahrscheinlichkeit die Todesstrafe – die nun auch verhängt wurde.

Der Weg zurück in ein so repressives Land begann für den Iran mit der Islamischen Revolution 1979. Die Absetzung des Schahs schürte zunächst Hoffnungen, die sich indes infolge systematischer Kontrolle durch das Regime – auch über die Medienlandschaft – wieder zerschlagen haben. So sind solche Fälle wie der von Ruhollah Zam keine Seltenheit im Iran. Drangsalierung, unfaire Prozesse und Verfolgung im Exil geschehen durchweg. Bisweilen wird hart gegen noch im Iran lebende Verwandte der Verfolgten vorgegangen. Daraus resultiert der 173. Platz (von 180) auf der Rangliste zur Pressefreiheit von „Reporter ohne Grenzen“.

Für Ruhollah Zam geht es nun buchstäblich ums Überleben, denn auch nach eingeleiteter Revision ist keine faire Neuverhandlung zu erwarten. Zwar wird international darüber berichtet, doch erhält das Echo nicht genügend Aufmerksamkeit. Auch dies bleibt kein Einzelfall!

